

Vortrag zur Jungfrauenweihe von Gudrun Nassauer am 11. Januar 2009, Taufe des Herrn  
in Marburg, Liebfrauen von Prof. Dr. Josef Freitag, Erfurt

### **Worum es geht. Anliegen und Liturgie der Jungfrauenweihe**

Eine Jungfrauenweihe ist in der Kirche bei uns nicht häufig. Die Möglichkeit und Einrichtung dazu gibt es schon seit der Alten Kirche. Sie ist im 2. Vatikanischen Konzil erneuert worden und steht jetzt auch Frauen offen, die in der Welt leben, nicht im Kloster. Im Zuge der Liturgiereform ist auch die Liturgie der Jungfrauenweihe überarbeitet worden und 1970 in der edition typica erschienen.

Was feiert die Kirche in der Jungfrauenweihe? Was tut sie da? Was tut darin die Jungfrau selbst, die geweiht wird? Und welche Bedeutung hat diese Jungfrauenweihe?

In manchen Familien gibt es, von der Tradition der Benediktiner her, den Brauch, einen Platz am Tisch freizulassen, für einen unvorhergesehenen Gast, zutiefst für Christus selbst, der in einem Gast zu Besuch kommt. Der freie Platz zeigt, dass Christus jederzeit willkommen ist und dazugehört.

So scheint mir die Jungfrauenweihe diese allzeitige Bereitschaft für Christus auszudrücken. In ihr wird diese Bereitschaft versprochen und öffentlich gemacht und von der Kirche angenommen. Die Kandidatin verspricht Christus, dass er in jedem Moment in ihr Leben eintreten darf und seinen Platz bekommt. Dass sie ihm diesen Platz permanent freihält.

Dabei geht es dann nicht nur um den Platz am Tisch, sondern um viel mehr: um den Platz, den im Leben einer Frau sonst ihr Mann einnimmt. Dieser Platz im Leben und im Herzen dieser Frau wird durch die Jungfrauenweihe für Christus freigehalten, sozusagen auf immer reserviert. Damit wird dieser Platz zugleich vergeben, indem er für ihn freigehalten wird. Freihalten und Vergeben gehen zusammen.

Freigehalten wird dieser Platz aber so, dass nicht endlos frei oder unbesetzt bleibt, sondern so, dass Christus ihn wirklich einnimmt und ausfüllt.

Dass die Frau die Aufmerksamkeit, die Kraft, die Zeit, die Achtsamkeit und die Zuwendung und Liebe, die sie ihrem Mann gegenüber bereithält und ihm schenken würde, Christus schenkt.

Aber ist Christus, wenn er nicht nur als historische Gestalt gesehen, sondern als der Lebendige, als der Auferstandene geglaubt wird, irgendwie sichtbar und greifbar? Kann man ihm begegnen oder wird er konkret? Reagiert er seinerseits?

Christus wird konkret in seinem Leib, der Kirche, und in den Gliedern seines Leibes, in seinen Brüdern und Schwestern, in den Christen und in allen Menschen, die er in seiner Menschwerdung zu seinen Brüdern und Schwestern gemacht hat.

Deswegen hat die Jungfrauenweihe, weil es um Christus geht, soviel mit der Kirche und mit den Menschen zu tun.

Man, hier genauer: Frau, nämlich Gudrun Nassauer, kann sich nicht auf Christus wirklich einlassen, ohne sich auf die Kirche und auf die Menschen einzulassen, so wie sie von Christus her qualifiziert sind und erscheinen, nämlich die Kirche als Braut Christi und die Menschen als Glieder seines Leibes, als seine Brüder und Schwestern.

Durch Christus, seinetwegen und in seinem Sinn läßt Gudrun Nassauer sich auf Kirche und Menschen ein.

Grundlegend tut sie das, indem sie selbst das Verhältnis der Kirche zu Christus ausdrücklich übernimmt, wie Christus es selbst begründet hat, das Verhältnis des Bräutigams zur Braut, wie das neue Testament es schildert. Christus, der Bräutigam gibt sich ganz für seinen Braut dahin, setzt sein Leben für sie ein, um sie zu gewinnen und um sie fehlerlos und herrlich vor sich erscheinen zu lassen (vgl. Eph 5,32). Dies Verhältnis Christi zum Christen realisiert sich grundlegend in der Taufe, wenn wir in Christus vom Vater durch Hl. Geist ganz angenommen werden, ganz Gott gehören und aus dieser Zugehörigkeit und der von Gott aufgenommenen Gemeinschaft leben können.

Was so als Vertrauensverhältnis eines Kindes zu seinem Vater beginnt, wächst hin zum Verhältnis des Heranwachsenden und Erwachsenen zu seinem Vater: dass er nämlich auch innerlich, bewusst und entschieden zu dessen Sohn und Tochter wird in der Kraft der gegenseitigen Liebe, die er annimmt und erwidert. Dabei wächst man auch immer in das Verhältnis zu den Geschwistern und den anderen Menschen hinein, das im Sinne des Vaters von Geschwisterlichkeit, von brüderlicher und schwesterlicher Liebe geprägt sein soll. Um Gottes willen ist auch das Verhältnis zu den Mitmenschen von der Liebe her zu prägen und zu formen und zwar von Annehmen wie Geben gegenseitiger Liebe.

Wer als Junge oder Mädchen heranwächst, wird immer auch das andere Geschlecht entdecken, den anderen als Mann oder Frau und wird in diesem Verhältnis noch einmal eine andere Gestalt und eine andere Art der Kraft der Liebe erfahren, die meist eine größere Kraft gewinnt als alle bis dahin erfahrenen Gestalten der Liebe.

In dieser Erfahrung der Liebe zwischen Mann und Frau, die schon im Bund Gottes mit Israel zu einem Bild für das Verhältnis zwischen Gott und Mensch wird, ereignet sich nun

spätestens mit Jesus in der Religionsgeschichte etwas Neues, das es bis dahin so nicht gegeben hat. Jesus bleibt unverheiratet. Übrigens vor ihm auch Johannes der Täufer.

Andere Gestalten im Alten Bund sind nicht unverheiratet, aber ihr Verhältnis als Mann und Frau, als Eheleute miteinander, wird von Gott für sein Handeln beansprucht. Einzelne werden für die Gemeinschaft des Gottesvolkes beansprucht: z.B. Abraham und Sara, um Samsons willen dessen Mutter, Hanna als kinderlose Frau und dann als Mutter Samuels, Elisabeth und Zacharias für Johannes den Täufer.

Mit Jesus erscheint hier etwas Neues: Er heiratet nicht; Auch seine Mutter, Maria, wird nach dem Zeugnis des NT nicht wieder heiraten. Sie bleibt mit Jesus, um es salopp zu sagen, „ausgelastet“ für ihr Leben. Sie wird von diesem Sohn immer neu bestimmt und in seine Beziehungen und Verbindungen hineingestellt. Marias Lebensweg ergibt sich durch Jesu Lebensweg. So passiert es auch Paulus, der damit überhaupt nicht gerechnet hatte, aber dann gar nicht mehr anders will und kann, als in der Spur Jesu zu gehen. Er weihet sich ihm ganz, wie vorher Johannes und Maria, könnte man sagen. Ähnlich ergeht es den Aposteln; es wird ganz deutlich und in den Evangelien auch ausgesprochen, dass einige von Jesus selbst berufen werden, nicht nur ihr Eigentum, sondern auch ihre Familie, ihre Eltern, ihre Geschwister, ja sogar ihre Frauen und Kinder zu verlassen um seinetwillen. Und schon in den Evangelien wird diese überraschende und auch damals nicht einfach einsichtige, aber von einigen gelebte Glaubenserfahrung so weit reflektiert, dass sie nicht nur die Ausnahme für wenige darstellt, sondern eine Grunddimension, eine Grunderfahrung des Christseins ist: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren,; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“ (Mt 10,37-39) Das eigenen Leben und das Gewinnen des eigenen Lebens entscheidet sich an Christus, dem in diesem Punkt kein anderer Konkurrenz machen kann. Diese Grunddimension der Entscheidung unseres Lebens an Christus ist in Gestalt der Gewissensentscheidung und der Achtung dieser Gewissensentscheidung in unsere christliche und bürgerliche Kultur eingegangen.

Vielleicht kann von daher aufleuchten, welche Lebens- und Entscheidungskraft von Jesus ausgeht, die auch ein eheloses Leben beinhalten kann.

Was mit dieser Ehelosigkeit um Jesu willen und in diesem Sinn mit der Jungfräulichkeit um Jesu willen, d.h. mit dem eigenen Einverständnis des Unverheiratbleibens und dem eigenen Wollen des Nichtheiratenwollens, mit der eigenen, umfassenden Bereitschaft für Jesus Christus gemeint ist, wird vielleicht an Maria sehr anschaulich und verständlich.

Es geht nicht primär um eine negative Bestimmung, was man nicht will, sondern um eine positive Bestimmung, wofür oder für wen ich mich entscheide; eine Entscheidung, die dann die Gestalt eines Freihaltens von Freiraum annimmt. Sagen wir es konkret:

Kern der Jungfräulichkeit ist nicht die Unberührtheit oder Unversehrtheit, sondern, dass die Liebeskräfte eines Menschen, hier einer Frau, ganz auf Christus und die Erfüllung durch ihn gesammelt und ihm versprochen werden. Sie werden dann auch von Christus in Anspruch genommen und entfaltet. Jungfräulichkeit bleibt daher nicht unfruchtbar, sie überlässt aber ihre Fruchtbarkeit Christus selbst, der sie gibt und bestimmt.

Am deutlichsten ist das an Maria abzulesen: Als Unverheiratete, jungfräulich, empfängt sie Christus. Auf die Frage: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ Hört sie: Der Hl. Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. ... Denn für Gott ist nichts unmöglich.“ Daraufhin antwortet sie: „Ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe, wie du gesagt hast.“ (Lk 1, 34-38)

Maria läßt sich im tiefsten, in dem, was sie freigehalten hat, in ihrem Innersten, in ihrem Wollen, berühren! Sie läßt sich von Gott selbst im Tiefsten berühren. Sie kommt sie in die Haltung hinein: Mir geschehe, wie du gesagt hast. Mir geschehe nach Deinem Wort!

Genau darin findet ihre Jungfräulichkeit Erfüllung: Dass sie sich ganz auf Gottes Wirken einlässt, dass ihr Leben von dort her fruchtbar wird, dass es Gottes Wirken austrägt und zur Welt bringt, indem sie Gottes Wirken grundlegend an sich selbst zulässt. Indem sie sich ganz und umfassend in Anspruch nehmen läßt.

So heißt Jungfräulichkeit nicht primär Unversehrtheit, sondern Ganzheit und Fruchtbarwerden wie Gott es will und verwirklicht.

Es heißt kurz: sich für Gottes Handeln ganz zur Verfügung stellen: mit der eigenen Person, dem eigenen Herz, der eigenen inneren und äußeren Bereitschaft und das ganze Leben; auch in zeitlicher Erstreckung, auch in seiner inhaltlichen Breite, von dieser Bereitschaft und ihrem Fruchtbarwerden prägen zu lassen.

Es ist ein Ganzwerden und Selbstwerden an Christus. Im Verhältnis zu ihm und durch ihn wächst die eigene Identität und zeitigt sich aus. Christus gegenüber ist die Jungfrau nicht mehr frei, aber gerade in dieser Bindung an ihn wird sie jedem und jeder anderen gegenüber frei, nicht nur von anderen, sondern primär für jeden anderen.

In diesem Sinn versteht sich die geweihte Jungfrau nicht nur als tatsächliche Jungfrau, als unverheiratet, sondern als Brau Jesu Christi, als ihm versprochen, ihm zugehörig, ihm angetraut.

Die tiefsten, innersten und persönlichsten Kräfte des Menschen werden für den Glauben in Anspruch genommen und sollen und dürfen an Christus zur Entfaltung und zum Wachsen kommen.

Jungfrauenweihe heißt nicht weniger Frau sein oder unerfüllt oder gar ohne Partner Frau sein, sondern das eigene Frausein von Christus bestimmen, gestalten und entfalten zu lassen:

„Mir geschehe nach deinem Wort“ – das beansprucht dann alle eigenen Kräfte, wie bei Maria. Es braucht das ganz persönliche Verhältnis zu Christus, sowohl für das eigenen Sein wie für das eigenen Tun. Von daher versteht sich, dass das Gebet für die geweihte Jungfrau nicht nur Auftrag und Aufgabe, sondern vor allem Lebenselixier ist.

Wie bei Maria beginnt dieser Weg mit der Bereitschaftserklärung, für Gudrun Nassauer heute mit der Jungfrauenweihe. Das ist nicht einfach der erste zeitliche Anfang, denn es gibt ja vorher längst eine Entwicklung hin zu dieser Bereitschaft und zu diesem Entschluss, der dann in öffentlicher Feier realisiert wird.. Aber es ist der Anfang von allem im Sinne der Sache. Denn wie bei Maria ist der Kern der Jungfrauenweihe die eigene, innere Bereitschaft für Christus. Maria kann nur das tun, wozu sie sich bereit erklärt. Ihr Sein ist Grundlage ihres Tuns und Handelns. Sie kann das tun, wozu Christus sie erwählt und wohin er sie führt. Was immer sie tut, geht aus diesem Verhältnis Christi zu ihr hervor. Daher ist nicht die einzelne Aktion oder die konkrete Tat ihr, sondern dies Verhältnis zu Christus ihre tragende und alles einzelnen ermöglichende Wirklichkeit. Das gilt wie für Maria auch für Gudrun Nassauer. Deshalb ist die Bereitschaftserklärung und deren Annahme so wichtig.

Die Kandidatin darf und muß immerzu erst (zu dem bereit) werden, was sie dann in Tun und Handeln umsetzen kann. Grundlegend bleibt für sie, Braut Christi zu sein.

Im Kern ist das bei jedem Christen nicht anders, weil sein Glaube, wie schon eben gesehen, im tiefsten in seinem Verhältnis zu Christus besteht, genauer: in Christi Verhältnis zu ihm, das dann auf Gegenseitigkeit gestellt wird. Aber in der Jungfrauenweihe wird dieses Grundverhältnis einerseits ausdrücklich sichtbar und andererseits öffentlich ausgesprochen und von der Kirche angenommen und bestätigt. Die Hingabe an Christus, die als Antwort auf seinen Ruf erfolgt, wird ausdrücklich versprochen, von Gott und der Kirche angenommen und so öffentlich sichtbar und auch öffentlich wirksam gemacht. Zugleich wird dieses Verhältnis nicht in der Privatheit zwischen der einzelnen Jungfrau und Christus belassen, sondern von der Kirche angenommen und daher auch von ihr mitgestaltet und getragen.

Getragen wird diese Bereitschaft und das Versprechen der Jungfrauenweihe seitens der Kirche vom Gebet der Kirche und vom Gebet der Glieder der Kirche, wie wir es heute durch unser Mitbeten sichtbar machen.

Deswegen habe ich Ihnen das Versprechen und das Weihegebet ausgeteilt, damit sie in dieses Gebet der Kirche für Gudrun auch später immer wieder einstimmen und Gudrun so mittragen können. Und umgekehrt tragen Sie dieses Versprechen und diese Weihe mit, indem Sie Gudrun um ihr Gebet bitten und daran erinnern, was sie versprochen hat als Antwort auf den an sie ergangenen Ruf, und ihr dadurch helfen, diesem Ruf mehr zu entsprechen und immer wirksamer zur Mitte ihres Lebens werden zu lassen.

Der Bischof spricht das Weihegebet nachher, weil er der Sprecher der Kirche ist. Er trägt es im Namen der Kirche, in Ihrer aller Namen vor Gott. Das kann er umso besser, je mehr und nachdrücklicher Sie sich dieses Gebet für Gudrun zu eigen machen.

Warum kommt die Kirche bei der Jungfrauenweihe vor und welche Rolle spielt sie dabei?

Kirche ist die Konkretion Christ auf Erden. Wo ich mich auf ihn einlasse, geht das nicht an der Kirche vorbei, sozusagen privat und rein persönlich nach eigenem Gutdünken und Geschmack, sondern nur, indem ich mich auf die Kirche, die Gemeinschaft er von Christus Berufene,n einlasse. Es geht nur, wenn diese Gemeinschaft die Bereitschaft zu diesem öffentlichen Christusverhältnis annimmt, wenn die Kirche es geprüft hat und bestätigt, kurz: wenn sie die Jungfrauenweihe annimmt, wenn sie dieser Bereitschaft den öffentlichen Raum zur Verfügung stellt und die Kandidatin sich deswegen nicht nur auf ihre eigene subjektive Bereitschaft, ihren guten Willen oder ihre Begeisterung verlassen kann, sondern auch auf das Ergebnis einer Prüfung durch andere, die ihrer Bereitschaft Objektivität verleiht. Die Kirche gewährt darin eine Verlässlichkeit, die die Kandidatin nie allein erbringen kann. Zugleich spricht die Kirche mit der Jungfrauenweihe ihre Unterstützung dieser Bereitschaft und ihre Hilfe auf dem Glaubens- und Lebensweg als Braut und Jungfrau Christi zu.

Gudrun ist nicht allein, nicht nur als von Christus angenommen und begleitet, sondern auch als von der Kirche, konkret der Kirche und dem Bischof von Fulda, angenommen und begleitet.

Daher ist sie von jetzt an, so persönlich und einmalig ihr Weg bleibt, nicht mehr allein, sondern Christus angetraut und der Kirche anvertraut. Sie ist nicht mehr nur einzeln, sondern gerade als diese ganz persönlich berufene Gudrun Nassauer in die Gemeinschaft mit Christus und der Kirche neu und vertieft aufgenommen.

Es gibt eine Entsprechung von Hingabe von Gudruns Seite und Annahme auf Seiten Christi und der Kirche. Sie darf sich auf das Urteil und die Unterstützung seitens der Kirche, die konkret greifbar ist, als Zeichen der Annahme durch Christus und als Zeichen der Gemeinschaft mit Christus, verlassen. Diese Annahme und Unterstützung von Seiten der Kirche hat grundlegend und vorrangig die Form des Gebetes, der Bitte um den Geist Gottes. Das ist nicht wohlfeil, sondern sachgemäß, weil es genau um diesen Geist Christi und sein Wirken in Gudrun geht. Wir verfügen nie über diesen Geist, wir empfangen ihn nur im Modus der Bitte, der Bereitschaft, des Verlangens, der Sehnsucht. Sie drücken sich im Gebet aus. Aber genau dem Bittenden kann und will Gott sich schenken. Nichts gibt er lieber als seinen Hl. Geist.

Man kann fragen, wie verbindlich und sicher ist das alles, wie haltbar auf Dauer? Wie verlässlich?

Äußere Garantien gibt es nicht, aber wohl „innere Kräfte“, wenn ich so sagen darf. Schon wir Menschen können uns einer ehrlichen Bitte kaum entziehen, wir wollen es auch nicht und bedauern es, wenn wir sie nicht erfüllen können. Gott will und wird sich ehrlichem Bitten nicht verweigern. Er hat es uns zugesagt. Und noch mehr Erfüllung hat er zugesagt, wo zwei oder drei in seinem Namen gemeinsam bitten. So ist das Gebet, und unser gemeinsames Gebet der tragfähigste und sicherste Boden für Gudrun und für Christi Weg mit ihr. Wo diese Dynamik aus Gebet und Hingabe, aus Dank für Großes und deswegen Bitte um Größeres nicht gebrochen oder zerbrochen wird, ist mir um einen lebendigen und fruchtbaren Lebensweg für Gudrun nicht bang.

Lassen Sie mich deswegen noch etwas sagen zum Versprechen, zum Weihegebet und zu den ausdeutenden Riten.

Die Kandidatin für die Jungfrauenweihe verspricht nicht einfach etwas, sondern verspricht ihre Bereitschaft. Sie verspricht nicht ein Ergebnis, sondern eine Haltung: die Haltung des Sich –Einlassens, die aus ihrer Erfahrung dessen kommt, was sie bereits als Ruf empfangen und worauf sie sich eingelassen hat. Das Versprechen kommt aus Erfahrung.

Es entfaltet sich in drei Dimensionen.

Erstens im lebenslangen Festhalten am eingeschlagenen Weg. Die Kandidatin verspricht nicht einfach die nächsten Schritte, sondern die Haltung des Weitergehens, des lebenslangen Weitergehens. Sie verspricht die Bereitschaft zu einer erfahrenen und empfangenen Dynamik.

Dieses Versprechen bleibt nicht allgemein, sondern wird konkret, nämlich im Dienst am Herrn und seiner Kirche. Daran wird es konkret überprüfbar und zu bewähren.

Zweitens verspricht sie, die Nachfolge Jesu, in die sie gerufen ist, als Zeugnis der Liebe und Zeichen des Kommenden Reiches Gottes zu leben. Das ist genau die innere Dynamik, Chance und Kraft des Lebens Jesu, mitten in Ambivalenz und Undurchsichtigkeit alles Geschehens und Tuns das eigne konkrete Leben zum Zeugnis der Liebe und des anbrechenden Reiches Gottes zu machen.

Drittens verspricht sie, sich Jesus Christus immer enger zu verbinden. Das ist die innerste Verankerung und Zielsetzung, die ganz ähnlich von den Priestern in der Priesterweihe versprochen wird und die die innerste Mitte und Erfüllung des Lebens als Christ ausmacht: Die Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus Genau darin werden sie ihren Brüdern und Schwestern zur entscheidenden Hilfe. Das Weihegebet drückt es wunderbar aus:

Sei du ihre Ehre, ihr Freude und ihr Verlangen;  
 Sei du ihr Trost in der Traurigkeit,  
 ihr Rat in jedem Zweifel,  
 ihr Schutz in allem Unrecht  
 und ihre Kraft in allem Leiden.  
 Sei du ihr Reichtum in der Armut,  
 ihre Speise im Fasten,  
 ihr Heil in der Krankheit.  
 Lass sie alles finden in dir,  
 den sie über alles lieben,  
 dem sie für immer sich weihen.

Das Weihegebet hat einen klaren Aufbau. Es preist Gott für das, was er an den Menschen getan hat und formuliert aus diesem Dank die Bitte für die Kandidatinnen der Jungfrauenweihe.

Diese Bitte wird dann in den weiteren Zusammenhang der Berufung zum Christsein gestellt und dann die Berufung zur Jungfräulichkeit beschrieben.

Daran schließt sich die konkrete Bitte in drei Anläufen an:

Die Bitte um Bewahrung und Bewährung

Die Bitte um den Hl. Geist und das Feuer der Liebe,

die Bitte, das Gott selbst ihre Ehre, ihre Freude und ihr Trost sei.

Diese letzte Bitte macht den inneren Sinn und den Dienst der Jungfräulichkeit vielleicht am deutlichsten. Dass sie nämlich zeigt, erfahrbar und erlebbar werden läßt, wie das Christsein nicht etwas verspricht, nicht einen Lohn oder den Himmel, sondern Gott selbst, dass er alles in ihm allem werde, er selbst die Erfüllung des Menschen werden.

Dass unser Menschsein und unser Personsein in Gott zu seiner Erfüllung kommt,

dass nichts dem Menschen genügt, außer Gott.

Dass Gott allein des Menschen Sehnsucht und sein Verlangen nach Liebe und Liebenkönnen wirklich zu erfüllen vermag.

Theresa von Avila bringt diese tiefste Sehnsucht des Menschen, die Augustinus schon formuliert hatte: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir“ in ihrem bekannten Gedicht zum Ausdruck, das als Taizé-Lied gesungen wird:

Nada te turbe, nada te espante, quien a Dios tiene nada le falte. Solo Dios basta.

<b>Nada te turbe,</b>	<u>Nichts soll dich verstören,</u>	Nichts verwirre dich,
<b>nada te espante,</b>	<u>nichts dich erschrecken,</u>	nichts erschrecke dich,
<b>todo se pasa,</b>	alles vergeht,	alles geht vorbei,
<b>Dios no se muda,</b>	Gott ändert sich nicht.	Gott ändert sich nicht.
<b>la paciencia</b>	Geduld	Und hast du Geduld,
<b>todo lo alcanza;</b>	erlangt alles;	wird alles erreicht;
<b>quien a Dios tiene</b>	<u>wer Gott hat,</u>	wer Gott hat, erfährt:
<b>nada le falta:</b>	<u>dem fehlt nichts:</u>	Ein wunschloses Sein
<b>sólo Dios basta.</b>	<u>Gott nur genügt.</u>	gibt Gott uns allein.

Als Mitglieder der Kirche von Fulda nehmen Sie heute Gudrun Nassauer nicht nur als Mitchristin an - das war sie schon und bleibt sie auch -, sondern Sie nehmen sie in qualifiziertem Sinn als Schwester im Glauben, nämlich öffentlich als Jungfrau Christi an und bestätigen sie als in eine ausdrückliche, öffentliche und ganzheitliche Christubeziehung Hineingestellte. Gudrun Nassauer übernimmt damit eine kirchliche Existenz im qualifizierten Sinn.

Sie wird ihnen nicht genommen, sondern neu und erneuert gegeben. Sie empfangen sie zurück als neu auf die Christen und die Kirche von Fulda bezogen, weil sie sich Christus konkret so versprochen hat und versprochen ist.

Dafür gibt es zwei ausdeutende Riten nach dem Weihegebet: Einmal die Überreichung des Ringes, dann die Überreichung des kirchlichen Stundenbuches für das Stundengebet im Namen der Kirche.

Der Bischof überreicht ihr den Ring mit den Worten:

Trag den Ring als Zeichen deiner Bindung an Christus.

Bewahre dem Herrn unverbrüchlich die Treue.

So wirst du zur ewigen Freude gelangen,

zur Hochzeit des Lammes.

Hier wird wiederum ganz klar und auf Dauer sichtbar, dass es primär nicht um Unversehrtheit geht, sondern um die Bindung an Christus, um die bräutliche Lebensgemeinschaft mit ihm und die aus dieser Bindung entstehende Fruchtbarkeit.

Es ist die Bereitschaft, die Christus ganz die Führung und Bestimmung überlässt und gerade dadurch von ihm ihre Erfüllung erhofft und erwartet.

Es ist die zeichenhafte Zusammenfassung der Jungfrauenweihe.

Das Stundenbuch überreicht der Bischof mit den Worten:

„Empfange das Stundenbuch der Kirche.

Das Lob Gottes und das Gebet für das Heil der Menschheit sei allezeit dein Dienst.“

Auch hier geht es nicht zentral um persönliche Frömmigkeit oder regelmäßige, lange Gebetspflichten, sondern um die neue Wirklichkeit, dass das Stundengebet jetzt nicht mehr nur als persönliche Frömmigkeitsübung oder privates Gebet gepflegt wird, sondern die Gott und dem Dienst der Kirche geweihte Jungfrau in das Gebet der Kirche selbst eintritt und stellvertretend für die anderen und im Namen der Kirche dieses Gebet der Kirche vor Gott bringt. Sie ist in einem neuen, qualifizierten Sinn Glied der Kirche geworden und deswegen neu in das Verhältnis zu allen übrigen Gliedern gestellt.

Die Jungfrauenweihe bedeutet nicht nur etwas für Gudrun Nassauer, sondern für uns alle, die Glieder der Kirche, besonders für die Christen der Kirche von Fulda, die ihrerseits für alle Christen und Menschen bestellt ist.

In diesem Sinn feiern wir voll Dank, Freude und mit Erwartung und Bitten ihre Jungfrauenweihe mit.